

Zensuren aus Moskau

Die Sowjets setzen Bonn bei der Abrüstung unter Druck

Von unserem Redaktionsmitglied ^{W2} Josef Joffe

In Bonn ist man erstaunt über das Gebaren eines gerngesehenen Gastes. Viktor Karpow, Chef des sowjetischen Teams bei den Genfer Abrüstungsgesprächen, hatte einer Gruppe eigens geladener Journalisten hinter den Mauern der Bonner Sowjetbotschaft allerlei Unfreundliches ins Notizbuch diktiert: „Ich kann nicht sagen, daß mich die Gespräche hier in Bonn zufriedengestellt haben.“ Zweifel hege er überdies an der Abrüstungsbereitschaft der Westdeutschen, weil sie neuerdings „zusätzliche Bedingungen“ für den vollständigen Abbau der Mittelstreckenwaffen in Europa stellten.

Verwundert registriert das Auswärtige Amt die Zensurenvergabe aus Moskauer Hand. Hatten nicht Karpow und der AA-Chefabrüster Ruth ein „interessantes und offenes Gespräch“ miteinander geführt, das „so konstruktiv war“ wie Karpows öffentliche Schelte hinterher „unkonstruktiv war“? Hauptsächlich habe man ohnehin kaum über *Pershing*, *SS-20* und *Cruise Missiles* geredet, sondern über Schlichteres im konventionellen Bereich, nämlich über die Stockholmer Konferenz, wo die „Vertrauensbildung“ auf der Agenda steht. Und da ging es zwischen den beiden Diplomaten „sehr sachlich“ zu, meint man im Auswärtigen Amt. Man sprach über die kleinen Feinheiten, hinter denen sich – wie immer bei der Abrüstungspolitik – große Interessen verstecken. Der Westen will seit eh und je „vertrauensbildende Maßnahmen“, die „militärisch bedeutsam“ sind. Die NATO will Vorab-Ankündigungen von Manövern über 6000 Mann; die Sowjets wollen die Meldepflicht erst ab 18 000 gelten lassen. Vor allem aber will der Westen bei der sogenannten „Verifizierung“ Beobachter schon bei bloßem Verdacht ins Gegen-Territorium schicken. Die

Sowjetunion ist in Stockholm – auch nicht überraschend – eher an allgemeinen friedensverheißenden Erklärungen interessiert.

Dennoch: Am Gespräch über die Stockholm-Konferenz kann sich Karpow nicht gerieben haben, auch nicht an dem kurzen Schlenker in die C-Waffen-Problematik. Im Gegenteil, der Mann aus Moskau erklärte, daß die USA und die Sowjetunion bei der weltweiten Ächtung der chemischen Waffen fast alle großen Differenzen gelöst hätten. Dies ist zwar aus westlicher Sicht übertrieben; wahr ist, daß bei einem von drei Punkten Einigung besteht: nämlich bei der kontrollierten Vernichtung aller C-Waffen. Nicht einig sind sich die Großmächte bei den beiden Punkten, die ein Verbot seit über 60 Jahren verhindern: bei der Überwachung der *Nichtproduktion* und der Inspektion bei Verdacht.

Und die Mittelstreckenwaffen? Da wiederholen die Bonner nur, was ohnehin westliches Prinzip ist: Die Null-Lösung in Europa darf nicht dazu führen, daß sowjetische *SS-20* bloß nach Asien zurückgezogen werden, um von dort aus Japaner und Chinesen zu bedrohen und bei Bedarf wieder westwärts verschoben zu werden. Warum also ließ Karpow gänzlich undiplomatische Töne auf die Bundesregierung niederprasseln? Im Außenamt erinnert man sich, daß derlei zur sowjetischen Routine gehöre. Bonn ist neben Washington der wichtigste Stützstein im Gebälk der Allianz, und Moskau hat es sich angewöhnt, regelmäßig dagegenschlagen, um zu prüfen, wie fest der Stein sitzt. Überdies fährt Genscher am Monatsende in die Sowjetunion. Vielleicht durfte Schulmeister Karpow diesmal zuschlagen, um bei dem Ost-Reisenden die gewünschte Bescheidenheit anzumahnen.